

akzente

Seite 1
Gedenken

Seite 4
Aus den Ortsverbänden

Seite 7
Gratulation

Seite 8
Reisen

Monatszeitung der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

September 2013

Gerhard, wir werden mit Dir weiterkämpfen!

En letzter Brief an Professor Gerhard Fischer – Sozialist, Christ und Menschenrechtler



Foto: Gabi Senft

Lieber Gerhard,

wir kannten uns persönlich sehr lange. Seit Entstehung der GBM eben. Wolfgang Harich, der die Idee einer Alternativen Enquetekommission Zeitgeschichte hatte und gemeinsam mit dem Vorsitzenden der GBM zu ihrer Gründung einlud übernahm selbst den ersten Vorsitz. Die Professoren Siegfried Prokop und Gerhard Fischer wurden seine Nachfolger. Und wer im letzten Dezennium die Zeitung der GBM in die Hand bekam, wer sie las, hatte damit auch etwas von Dir an der Hand, das ihn durch Irrungen und Wirrungen der Wende, Hoffnungen und Enttäuschungen geleitete und Mut geben sollte und gab. Du konntest damit an Deinen ursprünglich erlernten und studierten Beruf eines Journalisten anknüpfen. Wie so viele unserer GBM-Mitglieder hast Du Dein Arbeitsleben in der DDR verbracht – man könnte auch sagen: Für die DDR. Sie war Dein Staat. Du warst bei weitem nicht der ein-

zige Christ aus Ost und West, der zur GBM gefunden hatte. Und wer zu diesen zählte, wie Kuno Füssel, Dieter Frielinghaus, Renate Schönfeld, Peter Franz u.v.a.m. teilte mit Dir die Überzeugung, dass ein aufrechter Christ auch Sozialist sein müsse. Mit Deinem Wissen und Glauben, Deiner Suche nach der geschichtlichen Wahrheit hattest Du die Fähigkeit zu schlichten und zu streiten zugleich. Du vermochtest das Wichtigste oft als das leichteste zu sagen, nicht ohne dialogisch vermittelndes Eingeständnis, ja so könne man das wohl auch sehen, aber...!

Man kommt nicht aus dem Staunen heraus, was Du so alles wusstest. In Deinen historischen Gedankenspielen blitzte es oft am überraschendsten auf. Zuletzt hattest Du uns noch damit verwundert, dass Freimaurer Deine Bestattung ausrichteten – eine honorige Gemeinschaft. Natürlich kannte man sie schon seit der Schule – wenn auch nur flüchtig – ob von der „Zauberflöte“ oder an Goethes Beispiel. Eine achtunggebietende Versammlung.

Nach dem 2. Weltkrieg beherrschte Dich – wie so viele

Deiner Generation – das Gefühl, alles, was die Menschheit noch zu tun hat, müsste sie für den Frieden tun und für eine Gerechte Welt – ohne Unterdrückung und Ausbeutung. Deine christliche Gesinnung, die Dich und Dein Leben mit der CDU in der DDR verband schloss allseitige Kenntnis des Historischen Materialismus nicht aus.

Anlässlich Deines 80. Geburtstags hatte die GBM ein Colloquium durchgeführt. Du bliebst Deiner Zurückhaltung treu und beschränktest Deinem Beitrag auf ein Schlusswort. So kannten wir Dich auch von den Buchvorstellungen, die Du üblicherweise am dritten Mittwoch eines jeden Monats mit einem beständigen Publikum und Deinen resümierenden Worten in den Räumen der GBM durchführtest.

Dein Schlusswort im zeitlichen Umfeld des 65. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus erinnerte an die vielen Stellungnahmen zu bedeutsamen historischen Jubiläen, die wir der Alternativen Berliner Geschichtskommission verdankten. Insbesondere mahntest Du, dass es besonders unangebracht sei, wenn christliche Kreise sich ungeachtet ihres eigenen totalitaristischen, fundamentalisti-

Hiroshima und Nagasaki mahnen

Am 6. August 2013 fand an der Friedensglocke im Volkspark Friedrichshain Berlin eine Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Nagasaki statt. Sie wurde von einem Bündnis von Friedensaktivisten, gesellschaftlichen Organisationen organisiert und vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg unterstützt. Die Bürgermeister von Hiroshima und Nagasaki sandten Grußbotschaften, um für die breite Solidarität mit den Atombombenopfern zu danken und zum gemeinsamen Bemühen für ein Verbot aller Atomwaffen aufzurufen. Es wurde deutlich: Auch 68 Jahre nach dem unvorstellbaren Kriegsverbrechen der USA sind weder die Opfer noch das unfassbare Leid vergessen. Seit ich zum 60. Jahrestag im Jahre 2005 an den Gedenkfeiern in Hiroshima und in Nagasaki teilnehmen konnte, hat sich mein Bewusstsein für die atomare Gefahr geschärft. Ich habe das ganze Ausmaß der Vernichtung von Menschen, der Qualen der Opfer und der Zerstörung erst dort am Ort



Foto: Helmut Holfert

Die „akzente“ verbinden sich mit Deinem Namen. Du hattest immer auch ein Gefühl dafür, was wichtig war, was also unbedingt getan werden musste.

schen und antikommunistischen Erbes ungeniert der Totalitarismus-Doktrin bedienen.

Mit der „Wende“ musstest Du lieber Gerhard – bislang Mitglied des Hauptvorstandes der CDU – schnell erfahren dass für CDU-Mitglieder Deiner Überzeugung in führenden Gremien der BRD-CDU kein Platz war.

Man geht nicht fehl anzunehmen, dass das auch für Deine Erfahrungen als Mitglied des Präsidialrates des Kulturbundes der DDR und Deiner Mitgliedschaft im Albert-Schweitzer-Komitee des Präsidiums des DRK gilt.

Als Honorarprofessor an der Humboldt-Universität erlittest Du das allgemeine Schicksal der DDR-Intelligenz und insbesondere auch der Historiker, die in ihrer antifaschistischen Gesinnung und Bildung wie ein ekliger Feindkörper behandelt wurden, der zu entfernen war.

Den Mitgliedern der GBM bist Du gut bekannt und wirst es bleiben. Die „akzente“ verbinden sich mit Deinem Namen. Du hattest immer auch ein Gefühl dafür, was wichtig war, was also unbedingt getan werden musste. Auch wenn – („worst case“) – eine Ausgabe mal gefährdet schien, griffst Du schnell selbst zur Feder und tatest das Nötige. Der Begriff „Standstille“ erhielt so durch Dich einen lobenden Klang. Manchmal sprachen wir über unsere Erfahrungen als persönliche Mitarbeiter. Hanns Eisler, der dem

Wort: „Abliefern, Abliefern, Abliefern“ eine produzierend proletarische Pflicht und Ehre abgewonnen hatte, sagte Dir, dem Sohn eines Metallarbeiters aus Finow, gewiss nichts Neues.

Gerhard, es würde Dich mit Genuß erfüllen, dass die GBM auch dankbar weiß, dass sie allen Grund hat, Deiner Frau nicht nur unsere tiefen Anteilnahme zu versichern sondern ihr als GBM auch persönlich Dank, großen Dank, dafür zu sagen, dass sie Dir zur Seite stand und engagiert die Arbeiten erledigte, ohne die nun einmal die Herstellung einer Zeitung unmöglich ist.

Auf Deiner Trauerfeier fiel das Wort, tot sei man erst, wenn niemand mehr an einen denkt. An Dich, Gerhard, werden viele noch sehr lange denken. Wer schreibt der bleibt, möchte man sagen. Und Du hast immer geschrieben. Du warst auch einer der häufigsten Redner des Vorstands in unseren Ortsverbänden, die Dich ob Deines großen Wissens und Deiner Argumente sehr gern einluden. Die Arbeit des Alternativen Geschichtsforums könne – so schriebst Du – auch unter dem Leitwort des französischen Kirchenlehrers Franz von Sales stehen: „Besiegt ist nur, wer den Mut verliert. Sieger ist jeder der weiterkämpfen will.“

Gerhard, wir wollen und werden mit Dir weiterkämpfen!

Prof. Dr. Wolfgang Richter

Aus den Ortsverbänden

Ein Bezirk muckt auf gegen Rechts – GBM solidarisch mit Antinazi-Bürgerinitiativen

Die NPD-Bundeszentrale im Zentrum von Köpenick, die Nazi-Kneipe „Zum Henker“ in Niederschöneweide, alljährlich provokante Aufmärsche am oder zum 1. Mai sowie bei anderen Anlässen, ab und an einen Sprengsatz in den Hausbriefkästen eines bekennenden Nazi-Gegners – das sind seit Jahren die „Markenzeichen“ der Rechtsextremisten in Treptow-Köpenick. „Rechte Übergriffe nehmen zu“ titelte kürzlich die „Berliner Woche“ unter Berufung auf das „Register Treptow-Köpenick“, einen Bericht über den alarmierenden Anstieg rechtsextremistischer Untaten im Bezirk. Danach gab es in Treptow-Köpenick im Jahr 2012=220 rassistisch und rechtsextremistisch orientierte Vorfälle (2011=198). Der größ-

te Teil betrifft Propagandadelikte wie Hakenkreuzschmierereien und das Anbringen rassistischer und fremdenfeindlicher Hetzaufkleber. Das Register verzeichnet für 2012 aber auch elf tätliche Angriffe auf Nazi-Gegner, darunter auch dem Sprengstoffangriff gegen einen stellvertretenden Berliner JUSO-Vorsitzenden und gegen ein BVV-Mitglied der LINKEN. Dieser rechte Terrorismus wird auch von den Mitgliedern der GBM-Ortsverbände Treptow und Köpenick mit Besorgnis verfolgt und aufs Schärfste verurteilt.

Erkennbar gewachsen ist auf dem Hintergrund dieser Entwicklung im Bezirk besonders in den letzten anderthalb Jahren aber auch der Protest, sowohl der spontane wie der organisierte Widerstand gegen

des Geschehens richtig erfassen können. Der Besuch des Friedensmuseums im heutigen Friedenspark Hiroshimas, der sich genau an der Stelle des Epizentrums der Explosion befindet, lies mich erschauern und hat in meinem Gedächtnis Eindrücke hinterlassen, die ich nie wieder vergessen kann.

Zur Zeit der Bombardierung Hiroshimas befanden sich ungefähr 350.000 Menschen in der Stadt. In einem Umkreis von 0,5 Kilometer um das Explosionszentrum waren 90 Prozent der Menschen sofort tot und 59 Prozent wurden im weiteren Umkreis von 0,5 km bis 1 km getötet. Die Temperatur am Epizentrum betrug für etwa eine Sekunde ca. 3.000–4.000 Grad Celsius. Menschen, die sich im Explosionszentrum aufhielten verdampften buchstäblich. Eine ungeheure Druckwelle zerstörte die Stadt, von den 76.000 Häusern der Großstadt wurden 70.000 zerstört oder beschädigt. Es folgten Feuerstürme mit Windgeschwindigkeiten von über 250 km/h und Bodentemperaturen von über 1.000 Grad Celsius. Rechnet man die Spätfolgen hinzu, starben über 240.000 der damaligen japanischen Einwohner (ca. 290.000), knapp 98 Prozent der damals Lebenden. Bis heute erkranken und sterben Menschen an Krebs infolge der Verstrahlung.

Und immer noch droht der Menschheit die Katastrophe eines Atomkrieges. Im Besitz der gegenwärtigen Atomwaffenstaaten befinden sich noch rund 17.000 Atomwaffen. 4.400 Atomwaffen sind sofort einsatzbereit, davon befinden sich 2.000 jederzeit in höchster Alarmbereitschaft und erreichen ihr Ziel in Minuten.

Die Zahl der Atomwaffen ist

zwar rückläufig, aber gleichzeitig wird an einer Modernisierung dieser Waffen gearbeitet.

Mit den zurzeit vorhandenen Atombomben könnte alles menschliche Leben auf dieser Erde mehrfach total vernichtet werden.

Die Erinnerung und die Mahnung vor diesen Gefahren war auch in diesem Jahr das Anliegen der Gedenkveranstaltung im Friedrichshain verbunden mit dem traditionellen Läuten der Friedensglocke. Würdig reiht sie sich ein in die weltweite Kampagne „Vision 2020“ – für eine Welt ohne Atomwaffen – so wie die internationale Nichtregierungsorganisation „mayors for peace“, der bereits mehr als 5.700 Bürgermeister aus über 157 Ländern angehören, darunter 409 Bürgermeistern Deutschland.

Es ist der Wille von Millionen Menschen dass sie und künftige Generationen in einer atomwaffenfreien Welt leben. Dieser Wille wird durch die Bundesregierung sträflich missachtet.

Weshalb sonst duldet sie noch immer die Lagerung von us-amerikanischen Atombomben auf deutschem Boden, jede davon mit der 5-fachen Sprengkraft der Hiroshima-Bombe ausgestattet?

Warum werden deutsche Piloten an diesen Waffen ausgebildet und warum hält die Bundesregierung an der atomaren Teilhabe im Rahmen der NATO fest?

Die Bundestagswahl 2013 ist eine gute Gelegenheit sich für die Kampagne „atomwaffenfrei.jetzt“ einzusetzen. Sorgen wir dafür, dass die Kandidaten und Kandidatinnen für den neuen Bundestag zu diesem Thema Flagge zeigen.

Helga Hörning

die rechtsextremistischen Umtriebe. Die Treptow-Köpenicker haben es zunehmend satt, mit welcher Unverfrorenheit und Arroganz unmittelbar vor ihrer Haustür in Goebbels-Manier hemmungslos nicht nur neofaschistischer Ungeist praktiziert, sondern gegen demokratisch gesinnte Politiker und gegen völlig unbekannte Passanten sogar tätlich vorgegangen wird.

Eindrucksvolle Antirechts-Aktionen im Bezirk waren in diesem Jahr bisher besonders die Gegendemonstration gegen den 1. Mai-Aufmarsch der Neonazis, begleitet von einem massiven Polizeiaufge-

bot, um eine unmittelbare Konfrontation beider Demonstrationzüge zu verhindern, sowie das „Fest für Demokratie und Toleranz“ am 8. Juni. An Letzterem beteiligten sich rund 40 regionale Vereine und Initiativen, die sich für Demokratie und gegen Rechtsextremismus einsetzen. Viel von sich reden macht seit geraumer Zeit eine Bürgerinitiative in Niederschöneweide, die sich den Namen „Uffmucken“ gegeben hat. Bereits mehrmals rief sie die Einwohner zu samstäglichen „Kiezspaziergängen“ auf, an denen mit Wassereimern und Spachtel neofaschistischen Hetz-

parolen an Häuserwänden, Torwegen, Masten und Bäumen der Garaus gemacht wird. Schüler und Lehrer des Gebrüder-Montgolfier-Gymnasiums in Johannisthal, dass seit sechs Jahren den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ führt, haben zum diesjährigen Tag der Zeugnisausgabe ein Hoffest für Zivilcourage eingeführt, das der Festigung der Zusammenarbeit mit engagierten Bürgern des Ortsteils gegen die zunehmenden rechtsextremen Aktivitäten dienen und künftig jährlich durchgeführt werden soll. In einem anderen Wohngebiet in Johannisthal hatte im April 2013 eine Anwohner-Initiative an einem neu errichteten Trafo-Haus gemeinsam mit Vattenfall und Mitgliedern eines Jugendklubs ein Wandbild angebracht, um ein Zeichen gegen die Verunreinigung des Kiezes mit Nazi-Propaganda zu setzen. Zwei Tage später war das Bild in nächst-

licher Aktion von Neonazis, die in diesem Kiez besonders zügellos grassieren, mit Farbe übertüncht worden. „Die Angriffe und Propaganda-Aktionen von Neonazis richten sich nicht nur gegen vermeintlich ‚LINKE‘ in der Gesellschaft, sondern gegen uns alle“, so Pfarrer Pritzkau vom Gemeindehaus Johannisthal. „Wir lassen und jedoch nicht einschüchtern und werden unsere Aktionen fortsetzen.“

Ein klares Bekenntnis „Für Demokratie – Gegen Rechts“ kommt auch aus dem Sport. „Nazis sind immer noch ein Problem in unserer Gesellschaft“, so Helge Meves vom 1. FC UNION. „Unser Verein hat damit weniger Arbeit als etliche andere, weil er mehr dagegen macht. Schöner EISERN OHNE NAZIS.“

Mit besonderer Genugtuung wird von den demokratischen Organisationen und Verbänden, dem Bezirk-

Mit Spannung erwarten die demokratischen Kräfte nunmehr, ob der gewachsene Widerstand gegen die rechtsextremen Auswüchse im Bezirk sich am 22. September auch im Ergebnis der Wahlen zum Bundestag in einem Rückgang der Stimmzahl für die NPD widerspiegelt.

samt und Einwohnern zu Kenntnis genommen, dass das Immobilienunternehmen ZBI, Eigentümer, Ende März 2013 endlich dem Wirt der Nazi-Kneipe „Zum Henker“ das Mietverhältnis gekündigt hat. ZBI-Chef Bernd Ital wird zitiert, ZBI wolle „mit diesen Rassisten und Antisemiten nichts zu tun haben.“ Dem Vernehmen nach sei bei Vertragsabschluss nicht klar gewesen, wer hinter dem Mieter stecke und dass dort ein Neonazi-Treff etabliert werden solle. Der Kneipenwirt und seine Hintermänner wehren sich nun mit allen „Rechtsmitteln“ dagegen, dass die Kündigung wirksam wird.

Eine Treptow-Köpenicker Besonderheit besteht darin, dass die

Bürgerinitiativen gegen Rechtsextremismus Unterstützung sowohl vonseiten des Bezirksamtes wie auch aus dem Bezirksparlament (BVV) heraus erfahren. Im Frühjahr 2013 wurde ein Büro für Vielfalt und Toleranz eröffnet. Laut Sven Schmohl, Integrationsbeauftragter des Bezirksamtes, soll das neue Büro dazu beitragen, dass der Bezirk auch in Zukunft für alle Bürger, für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und für alle Minderheiten lebenswert und offen ist.

Das Bezirksamt von Treptow-Köpenick unterstützt mit Fördermitteln Projekte, die sich gegen Rechtsradikalismus und Rassismus richten.

Julius Fučík

Ein Beitrag von Kveta Panská, Mitglied des Vorstandes der Julius-Fučík-Gesellschaft in Prag

Übersetzung: K.-H. Wendt

Journalist, Reporter, Schriftsteller, Literaturkritiker, Held des antifaschistischen Widerstandes. Für mich vor allem ein Mensch, der sowohl die Menschen als auch das Leben sehr liebte.

Jeder Schüler, jeder Student kannte bei uns seinen Namen. Uns wurde von diesem Helden im Unterricht erzählt. Wir haben seine „Reportage unter dem Strang geschrieben“ gelesen. Dann kam unsere „samte Revolution“. Sie schleiften die Denkmäler und suchten neue Helden. Julius Fučík wurde zum Verräter erklärt und seine Bücher als Fälschungen bezeichnet. Ungeachtet dessen, dass sie in 80 Sprachen übersetzt wurden, war für sie in der anbrechenden „besseren Zeit“ kein Platz mehr.

Aber diejenigen, die Fučík persönlich kannten, konnten dazu nicht schweigen. Sie gründeten die Julius-Fučík-Gesellschaft und widmeten sich seiner Verteidigung. Ich hatte das große Glück, dass ich den Menschen Julius Fučík durch die Arbeit mit seinen Erinnerungen kennen lernen konnte.

Er wurde am 23. Februar 1903 in Prag-Smichov als Sohn eines Drechslers und einer Schneiderin geboren. Sein Vater Karel sang sehr gern, er hatte eine außergewöhnli-

che sängerische Begabung. Sein Onkel, auch Julius Fučík, war Komponist und Kapellmeister. Seine Mutter, Marie, liebte Bücher und weckte bei ihren Kindern von klein auf die Liebe zur Literatur.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der kleine Fučík bereits als Zwölfjähriger für sich und seine Nächsten eine Zeitschrift herausgab, die er „Slovan“ nannte. Er informierte darin die Familie über Ereignisse in seiner Umgebung. Nach Abschluss des Realgymnasiums in Pilsen ging er 1921 nach Prag, um dort an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität weiter zu studieren.

Während des Hochschulstudiums begann er, Artikel und Reportagen zu schreiben. Seine Beiträge erscheinen in linken Zeitungen und Zeitschriften.

Über seine journalistischen Anfänge schrieb er selbst: „Das Buch und das Theater waren für mich ein großes Stück der Welt. Ich suchte in ihnen und fand, dass es Bücher gibt, die sprechen, und andere, die völlig stumm sind. Ich dachte mir, dass man etwas sagen muss, damit es weder verlogene noch stumme

Bücher gibt. Darin habe ich meinen Anteil an den Bemühungen um eine bessere Welt gesehen. Deshalb habe ich begonnen, über Bücher und über das Theater zu schreiben...“

In den 20er und 30er Jahren beteiligte sich Julius Fučík an einer Reihe von Demonstrationen und Streiks der Arbeiter. Er unternimmt auch zwei Reisen in die Sowjetunion. Die zweite Reise dauerte etwa zwei Jahre. Über alles, was er gesehen hat, schreibt er mitreißende Reportagen, gibt ein Buch heraus und organisiert Gesprächsrunden. 1934 geht er illegal nach Deutschland, und ohne Rücksicht auf das große Risiko, gelangt er nach München hinein, um Zeugnis vom aufziehenden Nazismus abzulegen. Die Reportage, die er nach seiner Rückkehr in der Zeitschrift „Tvorba“ veröffentlicht, wurde 2011 von der Fučík-Gesellschaft in Prag erneut herausgegeben.

Am 30. Juli 1938 heiratet er seine langjährige Freundin Gusta. Aber diese Zeit bringt für unsere Republik und für das gesamte Volk tragische Tage und Jahre – die Besetzung der Tschechoslowakei und die Ausrufung des Protektorates Böhmen und Mähren.

Aber auch damals legte er die Hände nicht in den Schoß und versucht



mit seinen Kulturartikeln, die er mit verschiedenen Pseudonymen zeichnete, das Interesse der Menschen an der tschechischen Kultur zu wecken.

In einem dieser damaligen Artikel schrieb er den Satz: „Schauen wir in die Vergangenheit unseres Volkes, damit wir daraus den Weg finden, der in die Zukunft führt.“

Aber die Ereignissen nehmen mit immer größerem Tempo ihren Lauf. Fučík geht in die Illegalität, setzt aber auch dort seine journalistische Tätigkeit fort. Dann kommt der Verrat. Gefängnis.

Wieder lese ich einen Abschnitt aus der „Reportage...“ und denke an den Menschen, dessen literarisches Schaffen mich auch heute anspricht. Woher nahm er die Kraft, nach all den Verhören und Miss-handlungen ein solches Werk zu schreiben? Im Geiste danke ich den

Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens die beschriebenen Blätter herausbrachten und sie für die Zukunft aufbewahrten. Sie wussten nicht, dass nach 1989 ein neuer Kampf bevorstand. Diesmal um die Wahrheit der „Reportage...“ und Umbescholtenheit ihres Verfassers. Es dauerte vier lange Jahre, ehe eine wissenschaftliche Kommission Tausende von Dokumenten studiert hatte und bestätigte, dass die Mehrzahl der Fakten des sachlichen Inhaltes des Buches den historischen Forschungen entspricht. Das Kriminalinstitut, dass die Echtheit der Handschrift Fučiks untersucht hat, teilte am 27. Juni 1990 mit: Der Schreiber der untersuchten Originale der „Reportage unter dem Strang geschrieben“ ist Julius Fučík. Julius Fučík wurde im nazistischen Gefängnis Berlin-Plötensee in den Morgenstunden des 8. September

1943 hingerichtet. Seine Schwester erinnerte sich nach Jahren an ihr letztes Treffen mit ihm in Prag. „Ich sehe ihn wie heute, und ich höre noch heute seine Worte während dieses Besuches: „Mädels seid nicht traurig, wenn ihr auf eine Ameise tretet, dann passiert nichts, die Ameisen bauen immer wieder ihren Ameisenhaufen auf, auch ohne diese eine Ameise.“ Auch in dem Moment, als er das Urteil bereits kannte, dachte er an andere und an die Zukunft. In letzten Brief an seine Nächsten schrieb er: „Am 25.08. fand die Gerichtsverhandlung statt und mittags war man schon fertig. Es ging erwartungsgemäß aus. (...) Glaubt mir, nichts, aber auch gar nichts konnte mir die Freude nehmen, die in mir ist und die täglich wie ein Motiv von Beethoven klingt.“ Am Schluss des Briefes schreibt er noch.

„Die Behandlung ist hier sehr ordentlich, wie überall hier in Deutschland, wo ich bisher war. In Bautzen brachten sie von zu Hause jede Woche Päckchen mit Lebensmitteln, die den weiten Weg ausgehalten haben (Gebäck, Zucker, Äpfel, Speck usw.) Schreiben durfte ich das allerdings nicht, aber jeder hat das bekommen. Wisst ihr, ich habe niemals Hass gegen das deutsche Volk empfunden und meine Erfahrungen bestätigen mich darin, dass ihre Gutherzigkeit nicht verschwunden ist. Aber sonst: noch ist Krieg.“ Am 22. Februar 2013 war es möglich, das Denkmal für Julius Fučík erneut an einem würdigen Platz in Prag auf dem Olschaner Friedhof aufzustellen. Unterschriften von Menschen aus ganz Europa haben letztendlich auch diejenigen überzeugt, die heute darüber entscheiden, wer ein Held ist und wer nicht.

Aus den Ortsverbänden Magdeburg

Einladung: Zu unserer nächsten Veranstaltung am **Mittwoch, dem 4. September 2013, um 18.00 Uhr, Gaststätte „Zum Lindenweiler“, Vogelbreite 79 in Magdeburg** laden wir alle Mitglieder, Freunde und Interessierte recht herzlich ein. Die Versammlung findet gemeinsam mit anderen Sozialverbänden statt. Anlässlich der Bundestagswahl am 22. September haben wir Kandidaten aller Parteien, die sich zur Wahl stellen eingeladen. Im Auftrage des Ortsverbandes
Josef Landa

„Und der Zukunft zugewandt...“

Appell der Teilnehmer des Territorialen Bündnisses der Vereine und Verbände aus Bernau und Umgebung, beschlossen während der Veranstaltung am 11.04.2013 in der Stadthalle Bernau bei Berlin

**Wählt um der Wahrheit Geist!
Wählt um der Freiheit Weite!
Wählt um des Friedens Wille!
Wählt um der Kinder Glück!**

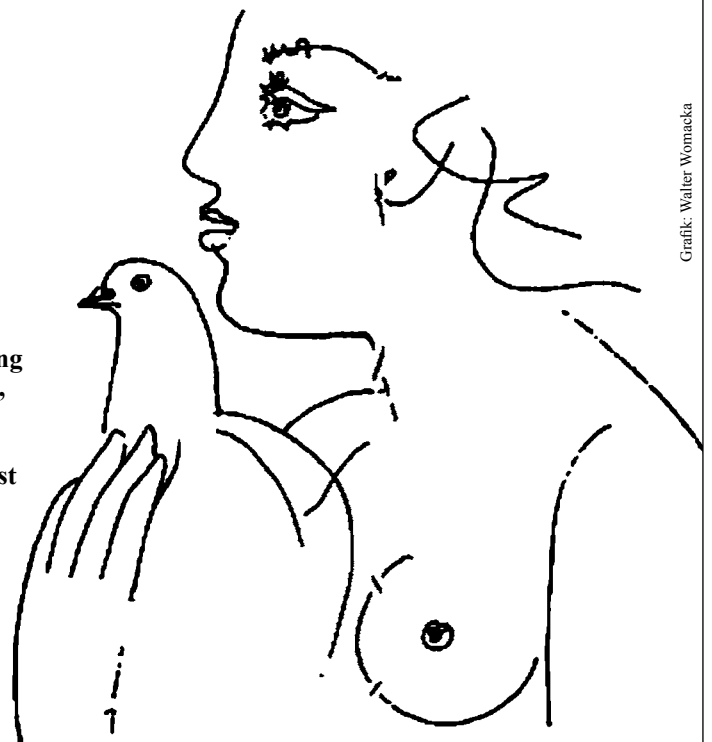
**Wählt nicht diejenigen,
die Deutschlands Soldaten im Ausland
postieren und in Kriegseinsätze führen,
die Armut, Hunger und Not begünstigen,
die Wohnungsnot, steigende Mieten und schleichende Inflation zulassen,
die Euer Geld verzocken!**

**Wählt die politischen Kräfte, die seit Anbeginn gegen jegliche Kriegsbeteiligung
Deutschlands sowie gegen die unsäglichen deutschen Waffenexporte auftreten,
die sich für die Bekämpfung von Armut, Hunger und Not einsetzen,
die sich für sozial-verträgliche Mieten einsetzen und gegen Mietwucher und
Wohnungsnot ankämpfen, die eine Verstaatlichung der Banken oder zumindest
ein effektives staatliches Kontrollsystem über die Banken fordern!**

Macht vom Wahlrecht unbedingt Gebrauch!!

**Für soziale Gerechtigkeit!
Gleiche Menschenrechte für alle Menschen!**

Es ist Eure Entscheidung!



Grafik: Walter Womacka

Aus den Ortsverbänden Berlin-Mitte

Einladung

Der Ortsverband Berlin-Mitte der GBM in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kultur- und Bildungsreisen führt am **Montag, dem 30. September 2013, um 15.00 Uhr in der Nachbarschafts- und Begegnungsstätte „Club Spittelkolonnaden“, Leipziger Str. 47, Eingang Jerusalemer Straße** nachfolgende Veranstaltung durch und lädt Mitglieder und Sympathisanten dazu rechtlich herzlich ein.

Themen der Veranstaltung:

1. Euro-Finanzkrise – was wird aus unserem Geld?

Herr Dr. Walter Siegert, in der DDR Stellvertreter des Ministers für Finanzen und in der Amtszeit des Ministerpräsidenten Dr. Hans Modrow ztw. Finanzminister, wird seine Meinung dazu vortragen und Ihre Fragen beantworten.

2. „Kalle kann Kanzler – aber warum ist er es nicht“

Herrn Günter Herlt beschäftigt diese Frage, aber vielleicht auch sie?

Aus Anlass des 40. Jahrestages des faschistischen Putsches in Chile schrieb uns unser Mitglied Harald Bühl seine Gedanken

Mein Bild von Lateinamerika hat sich mosaikartig durch die Teilnahme an Gewerkschaftskongressen in Chile, Peru, Kolumbien, Venezuela, Panama und Brasilien sowie durch Besuche der Gewerkschaftsverbände in Mexiko und Cuba herausgebildet und geschärft. Das waren alles geplante Gegenbesuche, die meine Zuversicht in die fortschrittliche Entwicklung dieser Länder stärkten. Überall begegnete ich Kollegen, die einen Lehrgang an der Gewerkschaftsschule Bernau absolviert oder eine Berufsausbildung in der DDR erhalten hatten. Finanziert wurde das vorwiegend durch die Solidaritätsleistungen unserer Gewerkschaftsmitglieder, die Solidaritätsmarken. Einen besonderen Platz in meinem Gedächtnis hat noch heute der große Gewerkschaftskongress 1973 in Chile, der gemeinsam von den kommunistischen, sozialistischen und christlichen Verbänden veranstaltet wurde und auf dem ich die Ehre hatte, die solidarischen Grüße der Gewerkschaft der DDR zu überbringen. Das Hauptreferat hielt Präsident Salvador Allende. Später lud der Präsident die Vertreter der Gewerkschaften aus den sozialistischen Ländern zu einer freundschaftlichen Gesprächsrunde in die MONEDA ein. Dort sagte er zu uns: so wie ihr den Sozialismus aufbaut, wollen wir das auch unter unseren Bedingungen. Das Kupfer gehört

dem Volk Chiles, wie bei euch Kohle und Erz dem Volk gehören. Gleiche Bildungsmöglichkeiten für alle Bürger und eine Gesundheitsfürsorge unabhängig vom Geldbeutel – das ist auch unser Programm. Milch für alle Kinder gibt es ja schon. Tragisch, kurz danach siegte die Konterrevolution. Das Urteil der Welt darüber war gegensätzlich. Die einen, darunter die DDR, verurteilten den Putsch aufs Schärfste, die anderen, vor allem die USA, begrüßten ihn, sie hatten ihn gewollt und finanziert. Die Konzerne beanspruchen auch heute noch die reichsten Kupferfelder der Welt für sich, einen sozialistischen Staat in Südamerika wollten sie gar nicht. Inzwischen sind vier Jahrzehnte vergangen, vieles hat sich verändert in Lateinamerika. Der ehemalige Gewerkschaftsvorsitzende Lula de Silva war acht Jahre lang der populärste Präsident Brasiliens. Hugo Chavez hat den vierten Sieg als Präsident Venezuelas friedlich durch demokratische Wahlen erreicht. Diese gesellschaftlichen Veränderungen werden in Lateinamerika weiter gehen, und das ohne Atombomben und gekaufte U-Boote oder Panzer und weiteres Kriegsgerät wie in anderen Regionen der Erde. Mit den Namen Fidel Castro, Salvador Allende, Hugo Chavez und Evo Morales verbindet die fortschrittliche Welt die Zuversicht für friedliche Veränderungen zum Wohl der Völker.

Ernst Jager, Mitglied des Bundesvorstandes der GBM wandte sich mit einem Leserbrief an die „Märkische Oderzeitung“, der – redaktionell bearbeitet – veröffentlicht wurde

Anhaltende Verwirrung durch das Kanzleramt heiligt den Zweck. Jetzt räumt der BND-Präsident ein, dass Datensätze deutscher Staatsbürger an die USA übermittelt wurden. Aber „eine millionenfache monatliche Weitergabe ... das findet nicht statt“. Wie der „Spiegel“ jedoch enthüllte, haben der BND und das Bundesamt für Verfassungsschutz sogar selbst eine Spähsoftware der NSA verwendet und damit eines der ergiebigsten Schnüffelwerkzeuge der US-Amerikaner genutzt. So hat die NSA Zugriff auf rund 500 Millionen Datensätze aus Deutschland. Wenn die Bundeskanzlerin dreist und unbekümmert sagt, sie habe erst aus den Medien vom US-Abhörprogramm Kenntnis erhalten, geht ihre Glaubwürdigkeit gegen Null. Originale wurden von der Gauckbehörde an das Innenministerium weitergeleitet. Deutsche Geheimdienste haben nicht nur von der US-Überwachung der deutschen Bevölkerung gewusst, sondern sie haben offen-

sichtlich kräftig mitgemischt. Wenn der Verfassungsschutz lediglich feststellt, er halte sich „strikt an seine gesetzliche Befugnisse“ ist das keine Aufklärung zur Schnüffelaffäre. Die Strategie der Bundeskanzlerin, schwimmend auf der Woge hoher Wählergunst, ist Aussitzen und keine Schritte einleiten, um organisierten Verfassungsbruch zu beenden. Die Deutschen werden eine Antwort bekommen, dass alles zum Erhalt des Datenschutzes getan wird und das die Bundesregierung dem Grundgesetz verpflichtet ist, wo es heißt: „Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unveräußerlichen Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“. Die Regierung Merkel wird dabei verschweigen, dass dieser Artikel nur soweit gilt, solange die USA dieses Bekenntnis billigen und die Interessen der USA dem nicht im Wege stehen. Wähler seid wachsam!

13. August 2013: Die kubanische Botschaft in Deutschland und die GBM feierten in Berlin den 87. Geburtstag von Fidel Castro, Comandante en Jefe. An der Veranstaltung nahmen der Botschafter von Kuba in Deutschland, Raul Becerra und auch Anhänger der Ideen von Fidel, Kuba-Solidaritätsgruppen, Mitglieder vom Verein von Kubanern mit Wohnsitz in Berlin „La Estrella de Cuba“ und des diplomatischen Korps.

Außerdem wurde der Dokumentarfilm „Augenblicke mit Fidel“ in deutscher Sprache aus der Reihe „Revolución“ vorgeführt und die Ausstellung „Kubanische Bilder der 60 Jahre“ des deutschen Fotografen Peter-Heinz Junge präsentiert.

Hector Corcho, Beauftragter für kulturelle Angelegenheiten der kubanischen Botschaft in Deutschland hat Auszüge des Artikels „Der Fidel Castro, den ich kenne“ von Gabriel Garcia Marquez vorgelesen, der von Cubadebate am 13. August 2009 veröffentlicht wurde.

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder



Erika Behrend
Berlin

Prof. Dr. Gerhard Fischer
Berlin

Georg Behrendt
Berlin

Erhard Lonscher
Berlin

Günther Schönherr
Berlin

Hildegard Berndt
Neubrandenburg

Günter Menke
Berlin

Gerhard Rothe
Goseck

Dieter Clauß
Aue

Dr. Otto Mulkau
Magdeburg

Prof. Dr. Michael Vogl
Dresden

Mimmi Duschek
Berlin

Hella Neugebauer
Berlin

Elli Massel
Schwerin

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

**Eine Veranstaltung in der Galerie der
Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und
Menschenwürde e.V. - G B M**

www.gbmev.de

**»The Power of Community:
How Cuba Survived Peak Oil «**

Der Film ist ein Spiegelbild der Peak-Öl-Szenario der Öl-Industrie-Experten und politischen Aktivisten. Die kubanische Wirtschaft, stark abhängig von der Wirtschaftshilfe aus der Sowjetunion litt enorm nach dem Ende des Kalten Krieges. Die Nation verlor u.a. die Hälfte seiner Öl-Importe und 85 Prozent der internationalen Handel Wirtschaft. Direktor Faith Morgan, sucht gemeinsam mit der Non-Profit-Gruppe The Community-Lösung, Publikum über Peak Oil und die Wirkungen auf Transport, Landwirtschaft, Medizin und anderen Branchen.

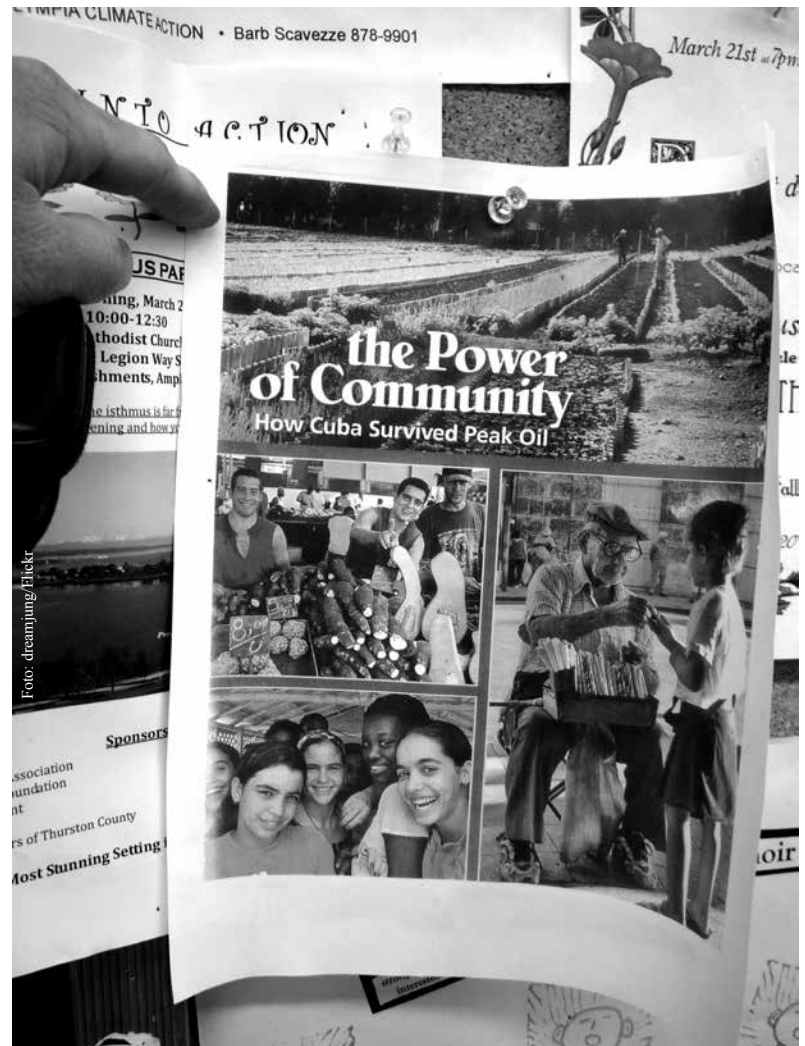
**Kampf der Menschen in der „Sonderperiode auf
Kuba“**

„Als Sonderperiode in Friedenszeiten (spanisch Período especial en tiempo de paz) bezeichnet die kubanische Regierung eine Wirtschaftskrise, die 1991 begonnen hat. Ursache war die Auflösung von Sowjetunion und RGW, die Kuba wirtschaftlich unterstützt hatten. Dazu kam eine Verschärfung der von den USA verhängten Wirtschaftsblockade durch das Torricelli-Gesetz (1992) und das Helms-Burton-Gesetz (1996). Auf dem Ölmarkt konnte Kuba aufgrund fehlender Devisen zunächst nur 10 % des Ölverbrauchs der Vorperiode beschaffen. In Folge brach die maschinelle Landwirtschaft zusammen, und es kam zu Nahrungsmittelknappheit.“

http://de.wikipedia.org/wiki/Sonderperiode_in_Kuba

Weitlingstraße 89, Berlin-Lichtenberg

25. September 2013, 18:30 Uhr



**23. Tag der Erinnerung und Mahnung
Gestern wie heute, das Problem bleibt Rassismus!**

Der Tag der Erinnerung und Mahnung gehört zu den größten regelmäßigen Veranstaltungen, die das Gedenken an die Opfer des Nazi-Regimes und die Auseinandersetzung mit Rassismus und Neonazismus verbinden. Begonnen wurde diese Tradition bereits im Jahre 1945. Damit gelang es, den „Tag der Opfer des Faschismus“ nach 1990 weiterzuführen und ihm ein neues Gesicht zu geben.

2010 kehrte der Aktionstag an seinen historischen Veranstaltungsort zurück: An den Lustgarten im Berliner Stadtbezirk Mitte, diesmal zwischen Dom und Nationalgalerie, auf der Straße am Lustgarten und der Bodestraße, wo an der Friedrichsbrücke die Bühne steht. 2012 zwangen uns Bauarbeiten diesen Platz zu verlassen. Wir zogen auf das Tempelhofer Feld, auch um an das frühe Berliner Konzentrationslager Columbiahaus und

die Zwangsarbeiter innen zu erinnern, die dort für die Rüstungsindustrie der Nazis arbeiten mussten. Wir hoffen, dass ihrem Angedenken auch in der künftigen Planung Genüge getan wird.

Beginnen wird der Gedenktag mit einer Kundgebung in der Torgauer Straße in Schöneberg an der ehemaligen Kohlenhandlung von Annedore und Julius Leber. Es schließt sich ein antifaschistischer Fahrradkorso an, der an Orten von Verfolgung und Widerstand entlang führt und am Tempelhofer Feld endet.

Dort erwartet die Besucherinnen und Besucher ein vielseitiges Kulturprogramm mit viel Musik, Gespräche mit Zeitzeugen, Ausstellungen dokumentieren u.a. das frühe Konzentrationslager Columbia-Haus. Wir möchten alle sehr herzlich einladen, am 8. September zu kommen. Auch würden wir uns

sehr über Kuchen-spenden für unser Antifacafé freuen.



aktionstag
gegen Rassismus & Neonazismus & Krieg

**Aktionstag gegen Rassismus, Neonazismus und Krieg
Sonntag, den 8. September 2013 | 13 bis 18 Uhr
Auf dem Tempelhofer Feld | Columbiadamm
(ehemaliger Flughafen Tempelhof)**

Kundgebung | Fahrradkorso | Ausstellungen
Zeitzeugen | Schriftsteller | Diskussionen
Projekte | Talks | Bücher | Kinderfest | Life-Musik
Antifa-Cafe | Gespräche und Infos an 100 Ständen

Download der Karte vom Veranstaltungsort:
http://www.tag-der-mahnung.de/media/plan_tempelhof.jpg

Die GBM ist mit einem Informationsstand vertreten

„Wir engagieren uns für Antifaschismus und Solidarität“

Protestveranstaltung des Ostdeutschen Kuratoriums von Verbänden e. V. am **3. Oktober 2013 um 10.00 Uhr** (Einlass ab 9.00 Uhr) in der **UCI Kinowelt, Saal 1**, Landsberger Allee 54, 10249 Berlin-Friedrichshain

Die Protestveranstaltung wird in diesem Jahr hauptsächlich von linken Kräften aus dem Freistaat Sachsen getragen.

Es sprechen:

Kerstin Köditz, MdL, Sprecherin für antifaschistische Politik der Landtagsfraktion; Klaus Bartl, MdL, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Partei DIE LINKE; Dr. Edith Franke, MdL, Mitglied des Präsidiums des Landtags, Vorsitzende des Vereins „Dresdner Tafel“.

Das Programm gestaltet die Gruppe „Quijote“ aus Chemnitz. Karten in der GBM-Geschäftsstelle, Weitlingstr. 889, 10317 Berlin

Einladung

Am 23. November 2013 findet das traditionelle Herbsttreffen des Arbeitskreises Kultur- und Bildungsreisen der GBM im Jakobshof in Beelitz statt. Dazu werden die Mitglieder der GBM, der GRH, ISOR und Sympathisanten herzlich eingeladen. Die Autorin und Journalistin Daniela Dahn spricht zum Thema:

„Wer ist eigentlich der Staat?“

Sie stellt die These auf, es reicht nicht aus, eine Pflicht zum Ungehorsam zum Staat zu fordern, sondern dass eine Zeit der Selbstermächtigung unweigerlich anbrechen müsse, da sonst die weltweiten Konflikte niemals zu lösen sein werden.

Zu dieser Veranstaltung stellt die Leitung des Arbeitskreises das Programm für das Jahr 2014 vor. Nach der Ankunft in Beelitz besichtigen wir das Naturparkzentrum Glauertal und die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die Veranstaltung wird durch den Frauenchor der Stadt Beelitz und dem Jugendblasorchester Buchholz kulturell umrahmt.

Wir treffen uns am 23.11.2013, um 08.30 Uhr am Ostbahnhof, Ecke Andreasstr. Rückkehr gegen 18.30 Uhr. Die Teilnahmegebühr in Höhe von 19,50 Euro, die auch Mittagessen und Kaffeetrinken beinhaltet, wird im Bus kassiert.

Anmeldung:

Name _____ Vorname _____

Anschrift _____

Telefon _____ Anzahl der Teilnehmer _____

Bis zum 31.10.2013 an den Zentralen Arbeitskreis Kultur- und Bildungsreisen der GBM, Weitlingstr. 89, 10317 Berlin senden. Telefon: 030 557 83 97. Die Anmeldung gilt als Bestätigung der Teilnahme

Wir beglückwünschen alle Jubilare des Monats September 2013. Besonders herzlich grüßen wir

Prof. Dr. Werner Kühn, Berlin
Prof. Dr. Werner Scheler, Berlin
Ursula Schmidt, Halberstadt

zum 89. Geburtstag

Elli Becker, Berlin
Herbert Krautz, Ragow
Margot Lange, Berlin
Renate Leuschner, Berlin
Heinrich Schaumann, Rostock
Dora Wagner, Leipzig

zum 88. Geburtstag

Günter Höpfel, Berlin
Hildegard Könitzer, Berlin
Johanna Neumann, Berlin
Alfred Raeder, Berlin
Johanna Witz, Berlin

zum 87. Geburtstag

Günther Dalchow, Schwerin
Lydia Günther, Berlin
Irmgard Herde, Berlin
Marianne Leistner, Chemnitz
Siegfried Nacke, Dresden
Wolfram Schubert, Potzlow

zum 86. Geburtstag

Horst Czekalla, Spremberg
Hilde Ehlert, Chemnitz
Helga Endler, Frankfurt/Oder

Manfred Heinze, Halle
Walter Hoffmann, Leipzig
Erwin Lorenz, Leinatal
Walter Müller, Berlin
Karlheinz Naumann, Dresden
Harry Schimmel, Brückla
Gerda Seiffert, Berlin
Karl-Heinz Sommer, Berlin
Helmut Weitze, Gera

zum 85. Geburtstag

Wolfgang Böhme, Berlin
Dr. Rudolf Dix, Zeuthen
Erika Eberlein, Berlin
Prof. Dr. Ilse Eisen-Hagemann, Berlin
Rosemarie Engel, Berlin
Roland Haase, Bad Blankenburg
Hans Hübner, Dresden
Hans Kaschade, Berlin
Irmgard Klassen, Berlin
Gottfried May, Berlin
Dr. Johannes Panzram, Berlin
Dr. Waltraud Roick, Sehma
Regina Stein, Berlin
Christiane Ulitzsch, Berlin

zum 80. Geburtstag

Brigitta Dittmar, Eggersdorf
Wolfgang Dornemann, Berlin
(Nachträglich von Juli)

Dr. Manfred Günther, Harzgerode
Hellmut Kapfenberger, Berlin
Dr. Hanna Kulitzscher, Kavelstorf
Irene Lehmann, Berlin
Erwin Markiewicz, Berlin
Dr. Klaus Michelfeit, Dresden
Christa Müller, Leipzig
Christa Pfüller, Potsdam
Manfred Risch, Berlin
Günter Seurig, Berlin
Hans-Jürgen Stock, Berlin
Prof. Dr. Joachim Tesch, Leipzig
Prof. Dr. Eckhard Trümpler, Berlin
Evamaria Urchs, Berlin
Joachim Wätzig, Berlin

zum 75. Geburtstag

Horst Bull, Krakow am See
Prof. Dr. Christina Felber, Schöneiche
Sigrid Franz, Weimar

zum 65. Geburtstag

Wolfgang Heinrich, Chemnitz



zum 95. Geburtstag

Sigfrid Riedel, Berlin

zum 94. Geburtstag

Hildegard Rosenhahn, Cottbus
Kurt Traut, Berlin

zum 92. Geburtstag

Kurt Dehmel, Leipzig
Helmut Hoppe, Berlin
Ruth Roßbach, Berlin
Irmgard Seidel, Dresden
Günter Tiedt, Berlin

zum 91. Geburtstag

Irmgard Hörnig, Schwedt

zum 90. Geburtstag

Walter Fischer, Dresden

Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
 Weitlingstraße 89, 10317 Berlin
 Tel.: 030 5578397
 Fax: 030 5556355
 E-Mail: gbmev@t-online.de
 Website: www.gbmev.de

Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–12.00 Uhr

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
 BLZ 100 500 00
 Konto-Nr. 0013 192 736

Erscheinungsweise

monatlich

V. i. S. d. P.

Karl-Heinz Wendt

Redaktionschluss

24. August 2013

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

21. September 2013

Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH
 Druck und Kommunikation
 Franz-Mehring-Platz 1
 10243 Berlin
 Tel. 030 29782940

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen.

Die akzente dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

43 Mitglieder

43 Mitglieder überwiesen von Mitte Juli 2013 bis Mitte August 2013 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

Spenden können auf das Konto der GBM, Konto-Nr. 0013 192 736, bei der Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 überwiesen werden.

ren, gab er uns fundierte Informationen über Land und Leute, brillierte mit detaillierten Informationen zur wechselvollen Geschichte der Landstriche über die Jahrtausende hinweg und versorgte uns mit aktuellen Nachrichten. Seine Führungen zu Fuß durch die deutschen Städte Trier und Saarburg, das französische Metz und die Hauptstadt des Großherzogtums Luxemburg erweckten den Eindruck, dass ihm kein bedeutendes historisches Ereignis in der Geschichte dieser Städte unbekannt ist. Vielen historischen Gebäuden sowohl aus der Zeit der Römer als auch aus der der Fürsten, Herzöge und deutschen Kaiser entriess er für uns ihre Geheimnisse. Wenn er über den jeweiligen Baustil, die unterschiedliche Nutzung durch die Zeiten der Kirchen, Kathedralen, Dome, Basiliken, Bürgerhäuser und Bahnhöfe informierte, konnte man nur staunen über seine Detailkenntnisse. Und doch gibt es offenbar Themen und Örtlichkeiten, die er besonders mag:

Das war in Trier die Porta Nigra und deren Geschichte vom Mönch Simion, der Dom St. Peter, die Liebfrauenkirche, die Konstantin-Basilika, das Dreikönigshaus, das Karl-Marx-Haus sowie die Geschichtchen um den Heiligen Rock Jesu und die lange Unterhose von Karl Marx.

In Metz erweckte er unser Interesse an dem von einem Preußischen Architekten im wilhelminischem Stil errichteten Hauptbahnhof sowie dem Gebäude der einstigen Preußischen Hauptpost. Wir waren fasziniert von den über 6.000 m² bunten Bleiglasfenstern in der Kathedrale, darunter denen, deren Motive Marc Chagall entwarf. In der Markthalle konnten wir französische Spezialitäten erwerben.

In seinem Heimatort Saarburg führte er uns im Zentrum an dem von mittelalterlichen Bürgerhäusern und Blumenkästen mit blühenden Geranien eingerahmten größten innerstädtischen Wasserfall Europas. Mit Recht pries er dieses einzigartige bauliche Ensemble heimatver-

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
 Weitlingstraße 89, 10317 Berlin
 ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 



liebt als außergewöhnliche Idylle, wo man sich gern in einem der zahlreichen Cafes niederlässt.

In der Region Saarburg lernten wir auch die vorzüglich auf den ursprünglichen Grundmauern rekonstruierte Römische Villa Borg kennen, in der ein Eindruck von römischer Küchen-, Bade- und Toilettenkultur vermittelt wird.

Das Schengener Abkommen von 1985 einschließlich der Prozedur seiner Unterzeichnung auf dem Ausflugsschiff „Princesse Marie-Astrid“ ist nicht nur ein Schlüssel für das friedliche Zusammenleben der Europäer, es enthielt auch für Rainer persönlich günstige Festlegungen, nachdem er vor 15 Jahren als Strafgefangener den Status eines Freigängers für sich erstritten hatte. Die Kommunistische Partei Luxemburgs, die im Gegensatz zum 150jährigen Antikommunismus in Deutschland sowohl von Erzherzog als Staatsoberhaupt als auch von den anderen Parteien im Parlament als gleichberechtigte politische Kraft anerkannt ist, wird seit ihrer Existenz durch finanzielle Mittel ebenso wie die bürgerlichen Parteien aus dem Staatshaushalt gestützt. Zum Geschichtsbild über die Region gehörten auch die Hinweise unseres Reiseleiters auf die Ende 1944 durch amerikanische Bomber erfolgte Zerstörung historischer Stadtteile von Trier und Saarburg, um den Nachschub für die Naziwehrmacht während der Ardennenoffensive zu unterbrechen.

Seine Informationen über die

Schleifung von Befestigungsanlagen, Klöstern, Kirchen, Denkmälern und Forts in der Vergangenheit in Sieger-Manier erzeugten bei uns Assoziationen zur Schleifung des Palastes der Republik und von Gedenkstätten. Beeindruckend war die Besichtigungstour durch den Luxemburger Stadtteil Kirchberg, wo unter Nutzung der Grundmauern früherer Verteidigungsanlagen das Museum für zeitgenössische Kunst (MUDAM) errichtet wurde. Hier befindet sich unter anderem auch die Philharmonie sowie ein riesiges Sport-, Messe- und Kongresszentrum. Dort sind mehrere Institutionen der Europäischen Union, u.a. der riesige Gebäudekomplex des Europäischen Gerichtshofes mit zwei „goldenen“ Hochhäusern, die Europäische Investitionsbank und der Plenarsaal des Europäischen Parlaments präsent. Gleichzeitig haben sich dort in protzigen Gebäuden Hunderte internationale Banken niedergelassen. Ein riesiger Komplex Europäischer Schulen verschiedener Stufen für ca. 5.000 Schüler sowie europäische Kindergärten lassen ahnen wie viele Europäische Beamte, Manager und ihre Familien in Luxemburg tätig und ansässig sind.

Das Mahnmal „Gelle Frau“ (Goldene Frau) auf dem Konstitutionsplatz im Zentrum von Luxemburg wurde 1923 errichtet, 1940 von den Nazis zerstört, erhielt 1984 sein ursprüngliches Aussehen zurück, ist ein Symbol für Freiheit und Widerstand des luxemburgischen Volkes.

Dieter Stiebert

Unterwegs mit Rainer Rupp

Der Arbeitskreis „Kultur- und Bildungsreisen“ hatte vom 28. Juli bis zum 1. August eine Busreise in das Weindreieck Deutschland – Frankreich – Luxemburg organisiert, an der 50 Personen teilnahmen. Da an drei Tagen Rainer Rupp unser Reiseleiter war, war es eine ganz besondere erlebnisreiche Reise. Während der ca. 500 km, die wir gemeinsam mit Rainer im Dreiländereck entlang der Saar und der Mosel mit dem Bus unterwegs wa-